

## Christian Domnitz

Europäische Vorstellungswelten im Ostblock:  
Eine Topologie von Europeanarrationen im  
Staatssozialismus

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.935>

Reprint von:

Christian Domnitz, Europäische Vorstellungswelten im Ostblock: Eine Topologie von Europeanarrationen im Staatssozialismus, in: Europa im Ostblock. Vorstellung und Diskurse (1945-1991)/Europe in the Eastern Bloc. Imaginations and Discourses (1945-1991), herausgegeben von José María Faraldo, Paulina Gulinska-Jurgiel und Christian Domnitz, Böhlau Köln, 2008 (Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. Band 44), S. 61-81

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2017 Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g. Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichte-digital.de>



Zitationshinweis:

Christian Domnitz (2008), Europäische Vorstellungswelten im Ostblock: Eine Topologie von Europeanarrationen im Staatssozialismus, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam,  
<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.934>

Ursprünglich erschienen als: Christian Domnitz, Europäische Vorstellungswelten im ostblock: Eine Topologie von Europeanarrationen im Staatssozialismus, in: Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991)/Europe in the Eastern Bloc. Imaginations and Discourses (1945-1991), herausgegeben von José María Faraldo, Paulina Gulinska-Jurgiel und Christian Domnitz, Böhlau Köln, 2008 (Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. Band 44), S. 61-81

# Zeithistorische Studien

Herausgegeben vom Zentrum für  
Zeithistorische Forschung Potsdam

Band 44

José M. Faraldo  
Paulina Gulińska-Jurciel  
Christian Domnitz (Hg.)

# Europa im Ostblock

Vorstellungen und Diskurse (1945–1991)

Europe in the Eastern Bloc

Imaginations and Discourses (1945–1991)



2008

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der VolkswagenStiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Zentrum für  
Zeithistorische Forschung e.V.  
Bibliothek

ZZF 15333 (HBB) ~~ZZF~~

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Umschlagabbildung:**

Tvorba. Týdeník pro kulturu a politiku. Nr. 20/1957, 16. Května, Ročník XXII,  
Zeichnung: J. Pop

© 2008 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien  
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, [www.boehlau.de](http://www.boehlau.de)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist unzulässig.

Druck und Bindung: Strauss GmbH, Mörlenbach  
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier  
Printed in Germany

ISBN 978-3-412-20029-9

# Inhaltsverzeichnis

Danksagung ..... 9

## *Einleitung/Introduction*

JOSÉ M. FARALDO

Europavorstellungen im Ostblock.

Zwischen Aneignung und Ablehnung..... 11

## *Zugänge/Approaches*

WOLFGANG SCHMALE

„Osteuropa“: Zwischen Ende und Neudefinition? ..... 23

HAGEN SCHULZ-FORBERG

The European Public Sphere and the Transnational History

of the Notion of Europe after 1945 ..... 37

CHRISTIAN DOMNITZ

Europäische Vorstellungswelten im Ostblock: Eine Topologie von  
Europannarrationen im Staatssozialismus ..... 61

JAN KIENIEWICZ

The Eastern Frontier and the Borderland of Europe ..... 83

### *Stalinismus/Stalinismen*

JOSÉ M. FARALDO

Die Hüterin der europäischen Zivilisation. Kommunistische Europa-  
Konzeptionen am Vorabend des Kalten Krieges (1944–1948)..... 91

CARLOS REIJNEN

For a True Europe and a New Patriotism. Europe and the West from  
a Czech Stalinist Perspective ..... 111

JAN C. BEHREND S

Völkerfreundschaft und Amerikafeindschaft. Ilja Ehrenburgs  
Publizistik und das Europabild des Stalinismus..... 125

TETJANA DZJADEVYČ

Der ukrainische sozialistische Realismus und der Europa-Diskurs.  
Die Nachkriegswerke von Oles' Hončar (1946–1948)..... 145

### *Bilder/Images*

JANA WÜSTENHAGEN

Europabilder in der DDR 1949–1989:  
Zwischen Visionen und Realpolitik..... 165

JORDANKA TELBIZOVA-SACK

Die Balkan-Muslime und Europa..... 189

DRAGOȘ PETRESCU

Conflicting Perceptions of (Western) Europe: The Case of Communist Romania, 1958–1989 ..... 199

JOANNA BAR

From Communism to Democracy: the Concept of Europe in Cracow's Press in the Years 1975–1995 ..... 221

### *Dissens/Dissent*

CRISTINA PETRESCU

Eastern Europe, Central Europe or Europe? A Comparative Analysis of Central European Dissent and Romanian „Resistance through Culture“ .... 231

DENNIS DIERKS

Europa als Bezugspunkt? Einige Überlegungen zur kulturellen Selbstverortung bosnisch-muslimischer Exilanten 1945–1990..... 251

FRIEDERIKE KIND-KOVÁCS

An „Other Europe“ through Literature: Recreating a European literary „Kontinent“ in the light of the Helsinki Final Act..... 267

### *Exil/Exiles*

THOMAS LANE

East European Exiles and their Interpretations of the Meaning of Europe ..... 301



JÓZEF ŁAPTOS

Visionen des gemeinsamen Europas. Die ostmitteleuropäische  
Emigration zu Beginn des Kalten Krieges ..... 317

PAULINA GULIŃSKA-JURGIEL

Geopolitik in der Emigration. Die Denkaufgabe ‚Europa‘ in der  
Publizistik von Juliusz Mieroszewski ..... 341

KATARZYNA STOKŁOSA

Der polnische Emigrant in Großbritannien: Rowmund Piłsudski und  
seine Konzeption eines vereinten Europas..... 361

VLADIMÍR GONĚC

Hubert Ripka und das Europadenken im Exil in den fünfziger Jahren..... 371

Autorenverzeichnis ..... 389

Abkürzungsverzeichnis ..... 395

Literatur (Auswahl) ..... 397

Personenregister ..... 403

CHRISTIAN DOMNITZ

# Europäische Vorstellungswelten im Ostblock

## Eine Topologie von Europeanarrationen im Staatssozialismus

### Europavorstellungen zwischen Untergrund und Parteidiktion

Sowohl der Blick nach Westeuropa als auch nationale Selbstpositionierungen bestimmten Europavorstellungen im Ostblock. Besonders in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts dynamisierten sich hier Debatten um Europa, und verschiedene Narrationen von Europa standen dabei in einer Bedeutungskonkurrenz. Die politische Integration im westlichen Teil des Kontinents strahlte in die Kreise unabhängiger Intellektueller positiv aus, doch es wurden auch Debatten um eine regionale Identität Zentraleuropas geführt. Beide Stränge traten in der bekannten „Mitteleuropa-Debatte“ in einen Widerstreit. Auch wurde die Auseinandersetzung um „Polens Platz in Europa“ über die Jahre des Staatssozialismus hinweg fortgeführt,<sup>1</sup> und in den Friedensbewegungen suchte man länderübergreifend nach einer europäischen Ordnung außerhalb der Systemkonfrontation. Sogar in den Parteieliten wurde darüber nachgedacht, wie sich die westlichen Staaten des Ostblocks angesichts des schwachen Zusammenhalts im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) wirtschaftlich neu orientieren könnten. So wurden den westeuropäischen Staaten Angebote zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit, zu einer Verstärkung des Ost-West-Handels und gar zum politischen Dialog gemacht. Selbst in sich ideologisch stark vom Westen distanzierenden Staaten wie der DDR kam zur aus der Nachkriegszeit stammenden antikapitalistischen Rhetorik das intensive Reden über Ost-West-Kooperationen hinzu. Zwar wurde die Nachkriegspropaganda der Abgrenzung vom westlichen „Kleineuropa“ noch bis 1989 verfolgt, parallel wurde jedoch versucht, sich der Bundesrepublik und der Europäischen Gemeinschaft anzunähern, um wirtschaftliche Vorteile zu realisieren und damit die Herrschaft zu stabilisieren.<sup>2</sup> Oppositionelle Vorstellungen von Europa befanden sich trotz der restriktiven Bedingungen der staatssozialistischen Diktaturen nicht allein in einem abgrenzenden Gegensatz, sondern auch in einem Austausch mit denen der offiziellen Propaganda. Sie knüpften gelegentlich aneinander an, um zu demonstrieren, dass man über die besseren Rezepte

---

1 Vgl. Claudia Kraft/Katrin Steffen (Hg.), *Europas Platz in Polen. Polnische Europa-Konzeptionen vom Mittelalter bis zum EU-Beitritt*, Osnabrück 2007.

2 Siehe den Beitrag von Jana Wüstenhagen in diesem Band.

zur Lösung der anstehenden Probleme verfügte. Beide Seiten bedienten sich des Repertoires an Diskursfiguren über Europa, das in den staatssozialistischen Gesellschaften zur Verfügung stand. Bezugnahmen auf die andere Seite erfolgten in den Oppositionen, um im Bereich des Legalen zu verbleiben, wie es beispielsweise in der Charta 77 mit der Berufung auf die Schlussakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) praktiziert wurde. In der offiziellen Publizistik wurden Europaideen westlicher und oppositioneller Provenienz reformuliert, um Zustimmung zu mobilisieren und Handlungsspielräume zur Aufrechterhaltung der Herrschaft zu gewinnen. Aus diesem Grund sagen Verbindungslinien zwischen den Diskursräumen – wie Exil, Untergrund, Reformkommunismus und orthodoxem Spätkommunismus – besonders viel über Europavorstellungen aus. Vorstellungen von Europa bildeten sich zwar in engeren Diskussionszusammenhängen, in Sphären und Zirkeln vertrauten Austauschs oder gar der Geheimhaltung heraus, jedoch vor dem Hintergrund einer Deutungskonkurrenz mit dem (gelegentlich auch nur gedachten) politischen Gegenüber. Im zweiten Schritt wurden sie öffentlich präsentiert und oft auch im transnationalen und transkulturellen Austausch reformuliert. Zu diesen Kernen vorzudringen und – zwischen Untergrund und Parteidiktion – aus den Quellen heraus ein „Europa im Ostblock“ zu rekonstruieren, ist das Entstehungsmotiv dieser Topologie. Die Herkunft und die Verbreitungsmechanismen von Europavorstellungen, die sich in der politischen Publizistik kreuzten, werden in Betrachtungen zu den intellektuellen Zentren des Nachdenkens über Europa dargelegt.

In der politischen Publizistik der westlichen Länder des Ostblocks wurde Europa als appellative Instanz oder auch als Objekt der Abgrenzung konstruiert. Publizistische Darstellungen Europas strahlten in verschiedener Intensität in die Sphären des Staatssozialismus aus. Interessant ist hierbei eine hybride Sphäre zwischen einer durchherrschten, repräsentativen Öffentlichkeit und einer zweiten Öffentlichkeit („second society“), die parallel hierzu nach Unabhängigkeit strebte.<sup>3</sup> Beide Sphären befanden sich im Fluss, und die Grenzen des in ihnen Artikulierbaren variierten. Die meisten Akteure sahen sich jedoch in einem Zwischenraum, in dem die Bezugnahmen und Loyalitäten changierten. So ist es nur verständlich, dass hier – wie bei jedem Ordnungsversuch – Zwischenwertigkeiten zutage kommen. Es kann vorkommen, dass ein Quellentext auf mehreren der hier vorgestellten Narrative basiert. Eine sich mit den siebziger Jahren verstärkende Vielheit und Multireferenzialität von Europavorstellungen ließ auch in der DDR und Ostmitteleuropa multiple Deutungsoptionen und Ambivalenzen entstehen. Dies wurde in die Darstellung zu integrieren versucht.<sup>4</sup>

Die Debatten um Europa in den Staatssozialismen waren geprägt von Begriffen wie Souveränität oder Selbstbestimmung. Eine Leitfigur der Oppositionen wurde das Streben nach „nationaler Selbstbestimmung“ gegen ein wahrgenommenes sowjetkommunistisches Diktat. Die Berufung auf die Nation sollte – besonders in Polen – Zustimmung mobilisieren. Diese nationale Perspektive teilten auch die nationalkommunistisch argumentierenden Staatsführungen. Unter den Schlagworten wie beispielsweise der „Nichteinmischung in innere Ange-

---

3 Elemér Hankiss, „Second society“: Is there an alternative social model emerging in contemporary Hungary?, in: *Social Research* 55 1988, 13–42; Harold Gordon Skilling, *Samizdat and an independent society in Central and Eastern Europe*, Columbus 1989.

4 Zum Umgang hiermit siehe einige Anregungen in Zygmunt Bauman, *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg 1992, 10ff.

legenheiten“ oder eines „Sozialismus in den Farben der DDR“ wurde versucht, die herrschende Ordnung aus sich heraus zu legitimieren. Allein von Dissidenten wurde die Auseinandersetzung, wie ein dauerhafter Frieden in Europa zu erreichen sei, über die Ländergrenzen hinweg geführt. Doch auch hierbei kam selten die Rede auf einen Föderalismus, mit dem Souveränität an eine übernationale Instanz delegiert werden sollte. Die Vorstellungen bewegten sich eher in dem Rahmen, der in der westlichen Debatte als „Europa der Nationen“ bekannt ist.

Im weiteren historischen Kontext sind Berufungen auf ein „Europa“ ein Phänomen, das auf dem Kontinent in vielen Epochen anzutreffen ist. Europa diente seinen Fürbittern und Verkündern als Referenz nach Kriegen, in Krisen und bei Neuorientierungen. Man berief sich auf Europa in Notlagen und der Prosperität, in der Autonomie oder der Abhängigkeit. Die Berufungen an sich sind eine historische Konstante seit dem Mittelalter oder zumindest seit der 1848-er Revolution. Allerdings sind sie eine Konstante wechselnden Inhalts. Das, was mit Europa verbunden wurde, glich nicht immer dem, was sich gleichzeitig in der Nachbarregion auf Europa bezog. Auch am gleichen Ort differierten Europavorstellungen in den verschiedenen gesellschaftlichen Sphären. Europa ist eine Chiffre, ein Referenzsystem. Die Beliebtheit von Berufungen auf Europa folgt gerade daraus, dass es nie notwendig war, sich auf ein allgemein gültiges und verbindliches Europaverständnis zu einigen. Im Rückblick auf die Debatten des vergangenen Jahrhunderts wird deutlich, dass die Anziehungskraft des Begriffs in seiner Unbestimmtheit liegt.<sup>5</sup> Nur so konnte Europa zum Gegenstand fortwährender Debatte werden, und allein deshalb blieb es dies auch. Wolfgang Schmale hat ein Konzept des kulturellen Gemacht-Werdens von Europa in den Regionen erarbeitet, wonach eine „Europäizität“ in Ostmitteleuropa in der Dichte auf Europa bezogener kultureller Produktion und performativer Akte bestünde. Europa sei dort, wo von ihm gesprochen wird.<sup>6</sup>

Im hiesigen Versuch, Landschaften von Europavorstellungen für den Ostblock der achtziger Jahre zu erarbeiten, ist die Bezugnahme auf den Begriff „Europa“ das Kriterium. Dies ist anders kaum möglich, denn eine eigene Definition von „Europa“ würde einen normativ selektierenden Eingriff in die Untersuchung mit sich bringen. Die Topologie wurde entwickelt als ein heuristisches Instrument zur Untersuchung von Europavorstellungen der politischen Publizistik. In der empirischen Arbeit wurden die hier ausgearbeiteten Narrative als Orientierungshilfe, jedoch keineswegs als schematische Ordnung verstanden. Sie sind in der politischen Publizistik unterschiedlich ausgeprägt, und gelegentlich überschneiden sie sich. Dennoch besteht mit diesem Instrument die Möglichkeit, die Herkunft und die Tradierungslinien von Europaanarrationen zu klären. Diffusionsmechanismen von Europavorstellungen zwischen den Sphären des Staatssozialismus können vor ihren politischen, kulturellen und lebensweltlichen Kontexten nachvollzogen werden. Ziel dabei ist es, Wirksamkeit und

---

5 Vgl. Rolf Petri, *Europa? Ein Zitatensystem*, in: *Comparativ* 14, Heft 3/2004, 15–49, 16f.

6 Wolfgang Schmale, *Die Europäizität Ostmitteleuropas*, in: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 4, 2003, 188–214.

Wandel von Narrationen und Argumentationen auf ihren Wegen durch verschiedene Sphären staatssozialistischer Öffentlichkeiten zu ergründen.<sup>7</sup>

## Überwindung der Blocktrennung und Beendigung des Systemkonflikts

Ausgelöst durch ein Unbehagen an der Dynamik des Wettrüstens zwischen den Machtblöcken, entfalteten sich in den siebziger und achtziger Jahren besonders in Zentraleuropa Diskussionen darüber, wie der Dauerkonflikt der Supermächte und die Blocktrennung des Kontinents überwunden werden könnten. Dabei ging es nicht allein um die Frage, wie der Frieden zu bewahren sei. Weil die Aufrechterhaltung des Machtgleichgewichts durch Hochrüstung immense Ressourcen in Anspruch nahm, wurde in den Gesellschaften Ostmitteleuropas darin ein zusätzliches Hindernis auf dem Weg zu Freiheit und Selbstbestimmung gesehen. Wenn es darum ging, wie die Staatssozialismen zu demokratisieren seien, wurde deshalb stets mitgedacht, wie der Systemkonflikt beigelegt werden könne. Die Sphären, in denen diese Gedanken diskutiert wurden, waren wegen Reiseverboten und Sprachbarrieren national begrenzt, und so wurden solche Entwürfe meist national gedacht. In ihrer Grundidee transzendierten sie die Nation jedoch, und ihre Verbreitung bedurfte der Zusammenarbeit der Friedensbewegungen in Ost- und Westeuropa.

Ein bekanntes Beispiel intellektueller Zukunftsentwürfe für die westlichen Länder des Ostblocks sind die Texte von György Konrád und György Dalos. Unter Bezug auf einen „europäischen Traum“ forderten beide Autoren Mitte der achtziger Jahre die gesellschaftliche Umgestaltung im Rahmen eines „Dritten Wegs“ zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Die Entwürfe, die von ihren Urhebern explizit als utopisch gekennzeichnet wurden, thematisieren eine Demokratisierung des Staatssozialismus und eine „europäische Lösung“ des Systemkonflikts. Auch Fragen einer mitteleuropäischen Identität wurden hierbei aufgeworfen. Dalos argumentierte, „eine demokratische Staatlichkeit kann weder das westliche, noch das östliche Modell nachahmen. [Die] Länder sollten sich selbst ähnlich werden und ihrer historischen Identität näherkommen.“<sup>8</sup> Konrád fragt, was nach einem Abzug der sowjetischen Truppen bliebe und nennt den Wohlfahrtsstaat, das staatlich finanzierte Bildungssystem und das Gesundheitswesen: „Die Elemente der Markt- und der Planwirtschaft würden miteinander mannigfache Kombinationen eingehen.“<sup>9</sup> In seiner „Antipolitik“ führt er aus, zu Demokratie und bürgerlichen Freiheitsrechten in Ostmitteleuropa führten keine stufenweisen Reformen, keine Revolutionen und kein dritter Weltkrieg. Europa müsse den beiden Supermächten vorschlagen, sich vom Eisernen Vorhang zurückzuziehen.<sup>10</sup>

---

7 Die Topologie ist Grundlage der zurzeit entstehenden Dissertation „Hinwendung zu Europa. Erosion und Neuorientierung im Ostblock“. Sie behandelt Europavorstellungen im Staatssozialismus anhand der politischen Publizistik.

8 György Dalos, Befreit die UdSSR von ihren Satelliten, in: Kursbuch, Heft 81/1985, 3.

9 György Konrád, Mein Traum von Europa, in: Kursbuch, Heft 81/1985, 182.

10 György Konrád, Antipolitik. Mitteleuropäische Meditationen, Frankfurt a.M. 1985, 54.

Die von den Supermächten praktizierte Trennung Europas in zwei Einflussphären wird von Publizisten des Untergrunds und des Dissens als Ursache einer Kriegsgefahr, gesellschaftlicher Stagnation und der politischen Handlungsunfähigkeit und Bedeutungslosigkeit Gesamteuropas gesehen. So wurde die Überwindung der Blocktrennung zu einer zentralen Figur der Schriften des Samizdats und der grauen Literatur. Dokumente der Charta 77 aus der Mitte der achtziger Jahre skizzieren ausgehend von einer Kritik am getrennten Europa die Abrüstung als den Weg zur Einigung des Kontinents.<sup>11</sup> Eine ganz besondere Bedeutung hat hierbei der in der Form eines Briefes an den Europäischen Abrüstungskongress in Amsterdam verfasste „Prager Aufruf“ von 1985. Er bricht gar mit dem bisherigen Tabu einer Wiedervereinigung Deutschlands, um der Vision eines „demokratischen und souveränen Europa“ näher zu kommen.<sup>12</sup> Das befürwortende Echo aus der ostdeutschen Opposition ließ nicht auf sich warten, wenn sich auch die unterzeichnenden DDR-Oppositionellen einer positiven Bewertung des KSZE-Prozesses, wie er von den Chartisten verfolgt wurde, nicht so einfach anschließen wollten.<sup>13</sup>

Wie auch in Polen, der ČSSR und Ungarn gehörte das Aufbegehren gegen die Blocktrennung und die Dominanz der Militärböcke zu den wesentlichen Elementen einer sich über West- und Ostmitteleuropa gleichermaßen erstreckenden und sich vernetzenden Friedensbewegung. An ihr beteiligten sich Publizisten, die an politischen Alternativen zum status quo arbeiteten und Friedensaktivisten, welche die militärische Bedrohung vermindern wollten. Ihnen gemeinsam war das Aufbegehren gegen von den Regierungen verbreitete Bedrohungsszenarien, welche als Legitimation für die Aufrüstung gegen den jeweiligen militärischen Gegner verwendet wurden. In den westlichen Staaten des Ostblocks richteten sich diese Debatten nicht nur gegen Konzepte imperialistischer Bedrohung durch westliche Staaten, sondern auch gegen die staatsoffizielle Idee einer „friedlichen Koexistenz“, welche die Trennung des Kontinents konservierte und die im östlichen Teil Europas einen Teil des Herrschaftsdiskurses bildete, der innere Unterdrückung und Beschränkungen des grenzübergreifenden Austauschs mit der Blockkonfrontation zu rechtfertigen suchte. Die Kritik daran strahlte aus in Submilieus, wo Ideen mit einem europäischen Anspruch oder internationaler Reichweite formuliert wurden. In der DDR-Opposition gab es ein Nachdenken über schädliche gesellschaftliche Auswirkungen der Blocktrennung, das über die Kritik an Reiseverboten und die Wahrnehmung eines wirtschaftlichen Ost-West-Gefälles hinausging. Mit der an den Kongress der Vereinigten Staaten gerichteten „Initiative für Blockfreiheit in Europa“ hatte im April 1985 eine Gruppe um Rainer Eppelmann, Gerd Poppe, Stephan Bickhardt und Ludwig Mehlhorn ein Verhandlungsprogramm zum Abzug der amerikanischen und

---

11 Dokument Charty 77 č. 13/86: Dopis Charty 77 do Milána, Příklad č. 1: Stanovisko vzniklé v prostředí Charty 77, zaslané milánské konferenci [Brief der Charta 77 nach Mailand, Anlage 1: Standpunkt aus dem Umfeld der Charta 77, gesendet der Mailänder Konferenz], in: Informace o Chartě 77 9, Heft 7/1986; Dokument der Charta 77 Nr. 13/84: Offener Brief an die 3. Konferenz für atomare Abrüstung in Europa (Perugia 17.–21.7.1984) vom 30.6.1984, Havemann-Gesellschaft, Bestand 12.1. Tschechoslowakei – Charta 77, OST 01, Übersetzer unbekannt.

12 Jiří Dienstbier/Eva Kantůrková/Petruška Šustrová, Prager Aufruf, in: International. Die Zeitschrift für internationale Politik, Heft 3–4 1985.

13 Gerd Poppe u.a., An die Unterzeichner des Prager Aufrufs, maschinenschriftliche Kopie (8.6.1985), Havemann-Gesellschaft, Bestand DDR-Friedensbewegung 1984–89, TH 01c.

sowjetischen Truppen formuliert.<sup>14</sup> In oppositionellen Submilieus fand das Dokument Beachtung und wurde mit den Unterzeichnern diskutiert.<sup>15</sup> Die Autoren der Initiative widmeten diesem Problem im gleichen Jahr weitere Texte. In dem in der Opposition populären Text „Zu den inneren Ursachen der Blockkonfrontation in Europa“ entwickelte Edelbert Richter, Studentenpfarrer in Naumburg und Dozent am dortigen Katechetischen Oberseminar, Ideen zu einem „Abbau des Gegensatzes von Demokratie und Sozialismus“ und hatte dabei sowohl das östliche als auch das westliche Europa im Blick.<sup>16</sup> Stephan Bickhardt, ein Student bei Edelbert Richter, beschrieb in „Auf dem Wege zur Befreiung Europas von den Militärblöcken“ eine Reihe von „Friedensinitiativen von unten“, nach denen „ein entmilitarisiertes und neutrales Deutschland einen entscheidenden Anstoß zum Frieden in Europa“ geben könne. In dieses Engagement würden zunehmend Fragen der Menschenrechte und der Demokratisierung einbezogen.<sup>17</sup> Auch die evangelischen Studenten Michael Kleim und Christian Dietrich publizierten Thesenpapiere und offene Briefe, die ein pazifistisches Denken unter Berufung auf Europa dokumentieren.<sup>18</sup>

Gerade pazifistisch motivierte Vorstellungen europäischer Ordnung fanden ihre Heimat unter den Dächern der Kirche oder gingen gar aus ihr hervor. Dies gilt für den schon genannten „Naumburger Kreis“ ebenso wie für die jungen Kriegsdienstverweigerer bei „Wolność i Pokój“ (Freiheit und Frieden), die seit 1985 zunächst in Krakau sowie später auch in Warschau und Breslau öffentlich ihren Widerspruch zu einer militarisierten Gesellschaft kundgaben. Mit den Debatten in der selbst verlegten Zeitschrift „Czas Przyszły“ (Die Zukunft) sollte laut ihrem Begründer Jacek Czaputowicz einer Zementierung der Teilung Europas begegnet werden, indem die Bewertung zweier Entwicklungen intellektuell verknüpft würde, nämlich die der wirtschaftlichen Integration in Westeuropa und die der versuchten Integration Gesamteuropas durch Michail Gorbatschov.<sup>19</sup> In „Czas Przyszły“ schrieb auch Jan Maria Rokita – der später, im Vorfeld des polnischen EU-Beitritts durch seinen Slogan „Nizza oder der Tod“ bekannt wurde – mit Empathie für eine europäische Einigung. Er schrieb über die Bedeutung sowie die Rezeption von Kants „Ewigen Frieden“ und bewertete

- 
- 14 Rainer Eppelmann/Gerd Poppe/Ludwig Mehlhorn, Initiative für Blockfreiheit in Europa, in: Stephan Bickhardt u.a. (Hg.), Spuren. Zur Geschichte der Friedensbewegung in der DDR (=Radix-Blätter, 8), Berlin 1988.
  - 15 Friedenskreis Naumburg: An die Unterzeichner der Initiative für Blockfreiheit in Europa (Entwurf), maschinenschriftliche Kopie (8. Mai 1987), Havemann-Gesellschaft, Bestand Michael Kleim, Mappe MK 10, Manuskripte.
  - 16 Edelbert Richter, Zu den inneren Ursachen der Blockkonfrontation in Europa (1985), Havemann-Gesellschaft, Bestand Ulrike Poppe, UP 02.
  - 17 Stephan Bickhardt, Auf dem Wege zur Befreiung Europas von den Militärblöcken (2.11.1985), Havemann-Gesellschaft, Bestand Ulrike Poppe, Mappe UP 02, Manuskripte anderer Personen.
  - 18 Michael Kleim/Christian Dietrich/Andreas Schaller, Blockkonfrontation und Blockfreiheit. Naumburger Arbeitspapier, Maschinenschrift (Herbst 1986), Havemann-Gesellschaft, Bestand Michael Kleim, Mappe MK 10, Manuskripte.
  - 19 Jan Strękowski, Rozmowa z Jackiem Czaputowiczem, działaczem Ruchu „Wolność i Pokój“ [Gespräch mit Jacek Czaputowicz, Aktivist der Bewegung „Freiheit und Frieden“] (wiosna 1989), Archiwum KARTA, AO IV/32.1 Ruch Wolność i pokój 1985–1989, 10.

tete seine Philosophie als Vorläufer föderalistischer Ideen und von Konzepten von Zivilgesellschaft.<sup>20</sup>

Ein mit Blick auf die Blocktrennung interessanter Punkt ist das Erinnern an die Konferenzen von Jalta, Potsdam und Helsinki in den westlichen Ländern des Ostblocks. Von den Kommunistischen Parteien und der staatlichen Wissenschaft wurden die Konferenzen von Jalta und Potsdam als positive Verarbeitung der Ursachen des Zweiten Weltkriegs propagiert, wobei auch „Helsinki“ in dieser Tradition verortet wurde, indem man die Anerkennung der Landesgrenzen der sozialistischen Staaten durch die westlichen Unterzeichnerstaaten hervorhob.<sup>21</sup> Dieser Zugang verwundert nicht, denn die Kommunistischen Parteien konnten sich so als die Garanten der in der Nachkriegszeit geschaffenen Ordnung profilieren. Dies verschaffte ihnen zugleich eine antifaschistische Legitimierung und eine Machtbasis.

In der politischen Publizistik des Dissenses hingegen wich die antifaschistische Komponente in der Erinnerung an die Konferenzen weit zurück hinter die als negativ empfundenen Folgen für die politische Geographie des Kontinents. In der polnischen Gesellschaft erwuchs hieraus ein nationaler Erinnerungsort. „Jalta“ wurde zum Synonym einer als Fremdherrschaft herausgestellten sowjetkommunistischen Dominanz, vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die sich aus der historischen Lage Polens zwischen zwei imperialen Mächten und aus vorhergehenden Zeiten von Fremdbestimmung und Abhängigkeit ergaben. Im Untergrund und in Exilpublikationen wurde eine negative Erinnerung an diejenige Konferenz geprägt, auf welcher die europäische Teilung umrissen wurde.<sup>22</sup>

Auch wenn in einem Zusatzprotokoll zur Konferenz von Jalta das Selbstbestimmungsrecht der Nationen festgehalten wurde, wurde die Chance, sich hierauf positiv zu beziehen, im national orientierten Teil der polnischen Untergrund- und Exilpublizistik nicht oder nur kaum wahrgenommen.<sup>23</sup> Ähnliches gilt auch für die Schlussakte von Helsinki, die zum Zeitpunkt ihrer Unterzeichnung in Polen eher als ein außenpolitisches Propagandamanöver der Kommunistischen Parteien verstanden wurde. Es waren die Gestalter der tschechoslowakischen Charta 77, die zuerst die Chancen entdeckten, die sich aus den in der Schlussakte fixierten Menschen- und Bürgerrechtsvereinbarungen ergaben. So lieferte Jiří Dienstbier 1986 in seinem Buch „Träumen von Europa“ ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, die

- 
- 20 Jan Maria Rokita, *Wolność i pokój czyli Jak zwiększyć szanse pokoju w Europie* [Freiheit und Frieden oder Wie sich die Chancen für Frieden in Europa erhöhen lassen], in: *Czas Przyszły*, Heft 1/1987, 17–25.
  - 21 Šalva Parsadanovič Sanakoev/B. L. Cybulevskij (Hg.), *Tegeran, Jalta, Potsdam. Sbornik dokumentov* [Teheran, Jalta, Potsdam. Eine Dokumentensammlung], Moskva 1970.
  - 22 Zbigniew Brzezinski, *Jalta und die Folgen*, in: *Die großen Kontroversen 1* (=Der Monat, Neue Folge, 296), 1985, 125–139; Janos Kis, *Das Jalta-Dilemma in den 80-er Jahren*, in: *Initiative Ost-West-Dialog* (Hg.), *Frieden im geteilten Europa. 40 Jahre nach Jalta*, Berlin 1985; *Komitet Oporu Społecznego w Polsce, Poślanie KOS-u do uczestników konferencji „Dziedzictwo Jałty“* [Memorandum des KOS an die Teilnehmer der Konferenz „Das Erbe von Jalta“], in: *KOS* 67/1985; Dawid Warszawski, *Przekleństwo Jałty* [Der Fluch von Jalta], in: *KOS* 48/1984, Beilage; Jan Załęski, *Porozumienie jałtańskie* [Die Übereinkunft von Jalta], in: *KOS Warszawa* 67/1985, 4–5.
  - 23 Eine Ausnahme ist der von mehreren intellektuellen und liberalen Gruppen unterzeichnete „Jalta-Appell“ von 1985: *Komitet Oporu Społecznego, Liberalno-Demokratyczna Partia „Niepodległość“ u.a., Apel Jałtański* [Jalta-Appell], in: L. I., Z. M. (Hg.), *Jałta wczoraj i dziś. Wybór publicystyki 1944–1985* [Jalta gestern und heute. Eine Auswahl aus der Publizistik], London 1985, 224–226.



östlichen Unterzeichnerstaaten der Schlussakte beim Wort zu nehmen. Er sah in der in Helsinki und auf den Folgekonferenzen für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa praktizierten gesamteuropäischen Zusammenarbeit Möglichkeiten einer Überwindung der Blocktrennung.<sup>24</sup> Dennoch wurde in den Bürgerrechtsbewegungen kritisch darüber reflektiert, ob die Großmächte und von ihr abhängige Regierungen auf den Treffen der KSZE nicht allein vor dem Hintergrund ihrer nationalen Machtinteressen über die Zukunft Europas verhandeln würden. Wegen dieser Skepsis sind diejenigen Texte des polnischen Untergrunds, die sich auf „Helsinki“ als Appellationsinstanz beziehen, meist nur Menschenrechtsfragen gewidmet. In der tschechoslowakischen und ostdeutschen Friedensbewegung erfolgte aus diesem Impuls heraus hingegen eine Debatte um den Charakter des KSZE-Folgeprozesses sowie darum, dass „Helsinki“ im Bürgerbewusstsein verankert werden müsse.<sup>25</sup> So konnte im Zeichen einer „Entspannungspolitik von unten“<sup>26</sup> ein Kampf um die Anhörung nichtstaatlicher Initiativen geführt werden. Mit dem so entstandenen Erinnerungsort „Helsinki“ verbanden sich Mitte der achtziger Jahre visionäre Vorstellungen einer Überwindung der Blocktrennung und der Realisierung von Menschen- und Bürgerrechten innerhalb einer neuen gesamteuropäischen Ordnung. Die Debatte um „Helsinki“ fand ihren Höhepunkt, als Friedens- und Bürgerinitiativen aus den westlichen und östlichen Ländern Europas unter dem Dach der Westberliner „Initiative Ost-West-Dialog“ das Memorandum „Das Helsinki-Abkommen mit wirklichem Leben erfüllen“ veröffentlichten.<sup>27</sup> „Helsinki“ wurde damit zu einem Fixpunkt der Reflexionen über den politischen Zustand des Kontinents.

## Die Wahrnehmung westeuropäischen Wohlstands und wirtschaftlicher Integrationsvorteile

In einer Programmschrift der im Untergrund arbeitenden Polnischen Unabhängigkeitspartei (PPN) beteuerte Romuald Szeremietiew – ebenso wie andere Untergrundautoren auch – „Polen ist Teil Europas, und die Polen sind Europäer“. Ungewöhnlich war die Begründung, welche lautete, „niemand braucht sich wundern, dass wir dort sein wollen, wo Freiheit,

---

24 Jiří Dienstbier, *Träumen von Europa*, Berlin 1991.

25 Dokument Charty 77 č. 31/86, *Dopis vídeňskému jednání KBSE* [Schreiben zum Wiener Treffen der KSZE], in: *Informace o Chartě 77 9*, Heft 13/1986; Jiří Hájek (1980), Was können wir von Madrid erwarten? in: *Listy – Blätter*. Zeitschrift der tschechoslowakischen sozialistischen Opposition, Heft 3/1980, 3–5; Jiří Hájek, *Helsinki a perspektivy vývoje k celoevropskému společenství* [Helsinki und die Perspektiven zur Entwicklung einer gesamteuropäischen Gesellschaft], in: *Diskurse. Teoreticko-politický občasník*, Heft 40/1986, 1–11; Michael Kleim/Edelbert Richter/Christian Dietrich, *Wohin geht der Weg von Helsinki? Die Möglichkeiten einer neuen Entspannungspolitik* (Herbst 1986), *Have-mann-Gesellschaft*, Bestand Michael Kleim, Mappe MK 10, Manuskripte.

26 Unter diesem Leitbegriff analysiert Stephan Bickhardt rückwirkend die DDR-Friedensbewegung: Stephan Bickhardt, *Entspannungspolitik von unten. Aktivitäten von nichtstaatlichen Gruppen und ihre Nachwirkungen*, in: *Deutscher Bundestag* (Hg.), *Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“* (Bd. VIII/1), Baden-Baden 1999, 753–775.

27 *Europäisches Netzwerk für den Ost-West-Dialog. Das Helsinki-Abkommen mit wirklichem Leben erfüllen*, in: *Kommune*, Heft 12/1986, 47ff.

Demokratie und Wohlstand herrschen“.<sup>28</sup> Europa markierte in dieser Aussage aus polnischer Sicht trotz der Behauptung einer Zugehörigkeit dennoch das Andere – einen Soll- statt einen Ist-Zustand. Die Wahrnehmung von Wohlstand in Westeuropa und das schmerzvolle Nachdenken darüber, wo die eigenen Länder wirtschaftlich stehen, bestimmte Vorstellungen und Visionen von Europa. Dieses Phänomen war – im Gegensatz zu den Vorstellungen zu europäischen idealen Ordnungen, die vor allem in den Eliten und Gegeneliten herrschten – gesamtgesellschaftlich. So lohnt es umso mehr, diesem Aspekt und seiner Assoziation mit dem Begriff „Europa“ Aufmerksamkeit zu schenken. Denn in den ostmitteleuropäischen Debatten um Pluralismus, Demokratie und Menschenrechte war stets die Frage unterschwellig präsent, in welchem Gesellschaftssystem es sich besser leben ließe.<sup>29</sup> Dies schließt sowohl die Lebensqualität als auch den messbaren materiellen Lebensstandard ein.

In einem „Das kranke Herz Europas“ betitelten Samizdattext über wirtschaftlichen Verfall in den Ostblockstaaten maß der Solidarność-Aktivist und spätere Konsul in den USA, Jerzy Surdykowski, den polnischen Lebensstandard vergleichend mit Westeuropa und auch mit den Staaten des sozialistischen Lagers aus. Während der Vergleich mit den westlichen Ländern Europas kaum wundert, ist seine Feststellung interessant, dass es den Tschechen, Slowaken und Ostdeutschen ebenso besser als den Polen gehe. Polen bliebe zurück als das „kranke Herz Europas“ – diese Wendung ist an Norman Davies' Darstellung der polnischen Nationalgeschichte angelehnt.<sup>30</sup> Wie komplexbeladen eine solche Wahrnehmung von Rückständigkeit sein kann, stellte ein Text des katholischen Philosophen und Publizisten Józef Tischner heraus, der den Begriff „Mitteleuropa“ provokativ nicht aus einer Mittellage, sondern aus einer Mittelmäßigkeit herleitete. Dieses Mittelmaß sei gleichermaßen politisch und wirtschaftlich zu verstehen.<sup>31</sup> Ein in der Exilzeitschrift „Kultura“ gedruckter Text des Autoren Leon Markowski stellte einen Bezug her zwischen der Sowjetisierung, dem wirtschaftlichen Niedergang, den politischen Auswahlmechanismen für Wirtschaftskader und letztlich der hohen Auslandsverschuldung Polens.<sup>32</sup> Der Historiker Jerzy Holzer fragte, „warum die Polen die Menschen aus dem Westen nicht verstehen“ und schrieb, Polen hätten nur eine geringe Kenntnis über das Leben im Westen. Dabei herrsche ein Stereotyp, nach dem im Westen angesichts hohen Wohlstands Demoralisierung und Gottlosigkeit herrschten. Polen auf Reisen würden dort bestenfalls als arme Verwandte angesehen.<sup>33</sup>

- 
- 28 Rada Naczelna Polskiej Partii Niepodległościowej/Romuald Szeremietiew, Powstań Polsko! Zarys myśli programowej nowej prawicy polskiej [Polen, erhebe dich! Skizze eines Programms einer neuen Rechten Polens], Warszawa 1987, 59. Die Erarbeitung dieser Europavorstellung erfolgt hier überwiegend anhand polnischer Quellen.
- 29 Vgl. Peter Niedermüller, Kultur, Transfer und Politik im ostmitteleuropäischen Sozialismus, in: Hartmut Kaelble/Martin Kirsch/Alexander Schmidt-Gernig (Hg.), Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M./New York 2002, 159–178.
- 30 Norman Davies, Heart of Europe. A short history of Poland, Oxford 1984; Jerzy Surdykowski, Chore serce Europy. Między finlandyzacją a ottomanizacją [Das kranke Herz Europas. Zwischen Finnlandisierung und Ottomanisierung], in: Krytyka, Heft 31/1989, 15–19, 16f.
- 31 Józef Tischner, Średnio jest ... [Mittelmäßig ...], in: Redakcja Obozu (Hg.), Myśli o naszej Europie [Nachdenken über unser Europa], Wrocław 1988, 66–68.
- 32 Leon Markowski, Chory człowiek Europy [Der kranke Mann Europas], in: Kultura, Heft 11/1977, 57–61.
- 33 Jerzy Holzer, Dlaczego Polacy nie rozumieją ludzi zachodu? [Warum verstehen die Polen die Menschen aus dem Westen nicht?], in: Europa 3, Heft 1/1988, 114–118.

Die Parteipresse machte sich das ausgrenzende Bild des „armen Verwandten“ zunutze, um das Konstrukt einer polnischen Zugehörigkeit zu „Europa“ anzugreifen. In der „Trybuna Ludu“ vom 11. Januar 1986 wurden polnische Samizdat- und Exilautoren angegriffen, die sich mit einer Debatte um Europa zu „armseligen Neffen“ eines deutschzentrierten „Mitteleuropa“ machen würden.<sup>34</sup> Auch ein Negativbild westlicher wirtschaftlicher Integration und mit ihr verbundener Ausbeutung war zu Beginn der achtziger Jahre immer noch Bestandteil der offiziellen Propaganda. In einer populärwissenschaftlichen Enzyklopädie wurde ohne Quellenangabe erwähnt, dass laut „gegebener Umfragen“ dreißig Prozent der in der EWG Beschäftigten weder ihre Wochenenden noch die Feiertage nutzen können.<sup>35</sup> Ähnliche Argumentationen sind auch in der ČSSR zu beobachten. Jaroslav Jakš, Ökonom und Autor des Wochenmagazins „Tvorba“, kennzeichnete noch im Jahr 1989 ein „Europa ohne Grenzen“ als eine Idee der Unternehmer, die den Interessen des Kapitals entgegenkomme. Eine im westlichen Europa vorhandene „soziale Dimension“ behindere hingegen den Weg dahin.<sup>36</sup> Gleichzeitig befand sich auch die positive Wahrnehmung einer funktionierenden westlichen Marktwirtschaft innerhalb der Grenzen des Sagbaren. Direkt neben dem Beitrag platzierte die Tvorba-Redaktion einen Artikel, in dem beschrieben wurde, wie dank Forschungsförderung und Standardisierung in der Europäischen Gemeinschaft bald moderne Rechensysteme für eine effiziente und bürgernahe Staatsadministration verwendet würden.<sup>37</sup> Auch die von den Staatsführungen Ende der achtziger Jahre angestrebte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Westen ging mit der impliziten Versprechung eines höheren Lebensstandards einher und sollte auf diesem Weg zu einer Stabilisierung des Staatssozialismus beitragen. So rang sich der Autor des die Europäische Wirtschaftsintegration negativ darstellenden Beitrags in „Tvorba“ im gleichen Jahr zu einer positiven Bewertung der Gespräche der KPČ mit der sich in der Opposition befindlichen bundesdeutschen SPD durch. Er würdigte „den Versuch der SPD, die Teilung Europas zu überwinden“.<sup>38</sup>

Das Suchen nach Wegen zu einem höheren Lebensstandard war den Publizisten des Dissens und den medialen Vertretern der staatssozialistischen Macht gemeinsam. Aus diesem Grunde fällt es nicht leicht, Ende der achtziger Jahre gehegte Hoffnungen auf eine materiell attraktive Zukunft einer Denktradition zuzuordnen. Die Positionen unterschieden sich danach, auf welchem Weg und in welchen politischen Strukturen ein besseres Leben zu erreichen sei. Während reformbereite Parteikommunisten betonten, in Europa müsse es einen Dialog über eine wirtschaftliche Zusammenarbeit und eine Koexistenz von Markt- und Planwirtschaft geben, sahen Publizisten und Intellektuelle des Dissens eher Chancen in einem „Dritten Weg“ und einer vorsichtigen Annäherung der Gesellschaften an das westliche Modell.

Wahrnehmungen von Wohlstand sind immer Wahrnehmungen eines Anderen. Die Orte, wo dieses Andere im Ostblock lokalisiert wurde, waren verschieden. In der DDR war haupt-

---

34 Michał Misiorny, Mit „Śródkowej Europy“ [Der Mythos von „Mitteleuropa“], in: *Trybuna Ludu* 5, 11./12.1.1986, 4.

35 Andrzej Bilik, *Wszystko o EWG* [Alles über die EWG], Warszawa 1981, 59.

36 Jaroslav Jakš (1989), *Druhý dech západní Evropy?* [Ein Aufatmen Westeuropas?], in: *Tvorba* 23, 7.6.1989, 18.

37 Karel Starý, *Počítače místo byrokracie* [Computer statt Bürokratie], in: *Tvorba* 23, 7.6.1989, 18–19.

38 Jaroslav Jakš (1989), *Společný seminář KSC-SPD* [Gemeinsames KPČ-SPD-Seminar], in: *Tvorba* 16, 19.4.1989, 19.

sächlich die Bundesrepublik derjenige Ort, wo ein hoher materieller Lebensstandard gesehen wurde. Typische Verheißungsträger waren dabei die Werbesendungen des bundesdeutschen Fernsehens, Westpakete, Erzählungen und auch bundesdeutsche Marken- und Qualitätsprodukte, die ihren Weg in die DDR gefunden hatten und hoch geschätzt wurden. In Polen bezogen sich Wohlstandswahrnehmungen oft auf die Vereinigten Staaten von Amerika, auf Westeuropa insgesamt und – wie beschrieben – die DDR und die ČSSR. Als Vergleichsobjekte wurden also zumeist Gesellschaften herangezogen, in denen der Lebensstandard höher bewertet wurde als im eigenen Bezugssystem. Daraus ergab sich nicht selten eine Komplexhaftigkeit der Träger und der Zielgruppe solcher Selbstverortungsdebatten. Diese – oft national ausgeprägten – Komplexe, die sich zum Beispiel im Bild eines in den Westen reisenden „armen polnischen Verwandten“ äußerten, wurden instrumentalisiert und färbten die Neuverortungsdebatten emotional. Eine Fremdherrschaft postulierend, setzten die Träger von Europadebatten Hoffnungen in eine politische, kulturelle und geographische Neuverortung der eigenen Gemeinschaft. In dieser auf die Nation zugeschnittenen Standortbestimmung besteht der innere Zusammenhang von Wohlstandswahrnehmungen mit den Debatten um Europa.

## Kulturelle Zugehörigkeit zu einer europäischen Zivilisation

Während die Anziehungskraft von „Europa“ in seiner Unbestimmtheit liegt, gilt gleiches für eine „europäische Kultur“. Auch in den Europadebatten im Ostblock der achtziger Jahre wurden Bezüge auf eine „europäische Kultur“ weit häufiger vorgenommen als es Versuche gab, eine solche europäische Kultur zu bestimmen. Dennoch erfolgten solche Definitionsversuche bereits Ende der siebziger Jahre zumeist in eng begrenzten Milieus, wo eine Selbstverständigung eher möglich war als in einem öffentlichen und zudem von den Kommunistischen Parteien dominierten Raum.<sup>39</sup> Der Samizdat und die Untergrundverlage pflegten den Zugang, dass „Kultur“ in der staatssozialistischen Gegenwart einen autonomen Raum abseits der von den Kommunistischen Parteien dominierten Sphären eröffne. „Solange wir die nationale Existenz nicht zurückgewonnen haben, muss sich unser Streben auf die Sphäre des Denkens und des kulturellen Schaffens beschränken“, schrieb Zdzisław Najder 1979 in einem Programmtext der Polnischen Unabhängigkeitsvereinigung PPN.<sup>40</sup> So gab es denn nicht nur die bekannte Exilzeitschrift „Kultura“ in Paris, sondern auch eine Untergrundzeitschrift „Unabhängige Kultur“, die gleiche Themen behandelte.<sup>41</sup> In seinem frühen Essay „Europa und wir“ verwendet der polnische Historiker und Untergrundverleger Marcin

---

39 Im tschechischen und polnischen Samizdat erschien Václav Černý, *O povaze naší kultury. Repetitorium a úvaha trochu abstraktní, ale až hrůza aktuální* [Über den Charakter unserer Kultur. Ein Repetitorium und Überlegungen, die etwas abstrakt, aber erschreckend aktuell sind], o.A. 1975. In der offiziellen kirchlichen Presse Polens erschien Bohdan Cywiński, *Doświadczenie Europy* [Europa erfahren], in: *Znak*, Heft 6/1979, 474–507.

40 Zdzisław Najder, *Polska i Europa* [Polen und Europa], in: *Polskie Porozumienie Niepodległościowe/PPN* (Hg.), *Polityka niepodległościowa* [Politik für die Unabhängigkeit], Warszawa 1983, 85–91.

41 *Komitet Kultury Niezależnej, Kultura niezależna. Miesięcznik*, Warszawa 1983–1991.

Król hingegen ein schonungsloses Negativbild einer europäischen Kultur, welcher nach einer „unglücklichen Begebenheit“ etwas verloren gegangen sei. Das Abbild einer europäischen Kultur bestehe in einer „Geringschätzung des Sinns, des Wortes, des Inhalts und der Idee“. Seine Kritik am westlichen Kulturkreis und an der modernen Zivilisation bleibt absolut. Król zeichnet Europa kompromisslos als Ideal.<sup>42</sup> Die auch bei weitgehend unabhängigen Autoren vorhandene Skepsis gegenüber westlichen Erzählungen pflegte Jan Kieniewicz ebenso, der im Jahr 1989 „Europa“ auf eine kulturelle und zivilisatorische Essenz bezog, die er zudem national akzentuierte. Er schrieb polnischen Intellektuellen eine besondere Deutungskompetenz Europas zu und räumte ihnen eine Priorität gegenüber westeuropäischen Diskutanten ein.<sup>43</sup> Europeanarrationen einer auf kulturellen Werten basierenden und auf Abgrenzung angewiesenen Zivilisation lassen sich bis in ostmitteleuropäische Gegenwartserzählungen hinein nachverfolgen.<sup>44</sup>

Auch in offiziellen und wissenschaftlichen Schriften Polens und der ČSSR sind Gedanken zu einer kulturellen Verwurzelung der ostmitteleuropäischen Gesellschaften in Europa<sup>45</sup> und zum Beitrag der eigenen Nation zur Kultur Europas und der Welt zu finden.<sup>46</sup> Das West-Institut in Poznań präsentierte Ende der achtziger Jahre in der Debatte um „Mitteleuropa“ Europeanarrationen kultureller Art<sup>47</sup>, und das Polnische Institut für Internationale Beziehungen lotete fast über die gesamten achtziger Jahre hinweg nicht nur die Möglichkeiten europaweiter sicherheitspolitischer und wirtschaftlicher Kooperation aus, sondern ließ auch Betrachtungen zu einem Europäismus in sein Programm einfließen.<sup>48</sup> In diesem Umfeld entstand bereits im Jahr 1979 eine Monographie mit dem Titel „Die Identität Europas“, die – meist unter Verweis auf westliche Autoren – auf einer kulturellen Fundierung des

---

42 Marcin Król, Europa i my [Europa und wir], in: Res Publica, Heft 1/1979, 15–25, 16.

43 Siehe eine Besprechung zu Edgar Morins „Europa denken“, welche eine eigene Position betont: Jan Kieniewicz, Myślenie o Europie [Nachdenken über Europa], in: *Przegląd powszechny*, Heft 3/1989, 412–418. Vergleiche auch Jan Kieniewicz, Więż narodowa a przynależność cywilizacyjna: przypadki, prawidłowości i złudzenia [Nationale Verbundenheit und zivilisatorische Zugehörigkeit: Fälle, Gesetzmäßigkeiten und Illusionen], in: *Przegląd powszechny*, Heft 5/1986, 169–181.

44 Vergleiche den Aufsatz desselben Autors in diesem Band.

45 Jiří Četl u.a. (Hg.), Průvodce dějinami evropského myšlení [Ein Führer durch die Geschichte des europäischen Denkens], Praha 1984; Bronisław Geremek, Więż i poczucie wspólnoty w średniowiecznej Europie [Verbundenheit und Zusammengehörigkeitsgefühl im mittelalterlichen Europa], in: Janusz Żarnowski (Hg.), Dziesięć wieków Europy. Studia z dziejów kontynentu [Zehn Jahrhunderte Europa. Studien zur Geschichte des Kontinents], Warszawa 1983, 19–81; Janusz Tazbir, Myśl polska w nowożytnej kulturze europejskiej [Polnisches Denken in der europäischen Kultur der Neuzeit], Warszawa 1986.

46 Mieczysław A. Krąpiec/Piotr Taras/Jan Turowski (Hg.), Wkład polaków do kultury świata [Der Beitrag der Polen zur Weltkultur], Lublin 1976; Karel Krejčí/Jaroslav Šváb, Česká literatura a kulturní proudy evropské [Die tschechische Literatur und die kulturellen Strömungen Europas], Praha 1975; Alexandr Ort, Kulturní dimenze evropského domu [Die kulturellen Dimensionen des europäischen Hauses], Praha 1990.

47 Janusz Pajewski, Mit: Mitteleuropa. Idea, Ideologia, Legenda? [Der Mythos Mitteleuropa. Idee, Ideologie, Legende?], in: *Przegląd Zachodni*, Heft 4/1988, 25–32; Anna Wolff-Powęska, Mitteleuropa – ziemia obiecana? [Mitteleuropa – das gelobte Land?], in: *Przegląd Zachodni*, Heft 4/1988, 1–24.

48 Kazimierz Krzysztofek, Idea kultury europejskiej w koncepcjach zjednoczenia Europy [Die Idee einer europäischen Kultur in europäischen Einigungsplänen], in: *Sprawy międzynarodowe*, Heft 9/1984; Witold Marciszewski, Filozoficzne aspekty europeizmu [Philosophische Aspekte des Europäismus], in: *Sprawy międzynarodowe*, Heft 8/1981, 105–106.

verwendeten Europabegriffs aufbaut. In einem „Vielfalt und Einheit der Kultur“ benannten Abschnitt argumentierten die Autoren Michał Dobroczyński und Janusz Stefanowicz, eine europäische Kultur bestehe nicht nur im Bewusstsein gemeinsamer Herkunft, sondern auch in der Kontinuität gemeinsamer Eigenschaften in solch hohem Grad, dass trotz der inneren Differenzierung von einer europäischen Kultur gesprochen werden könne. Unter den Annahmen einer starken Interdependenz nationaler Geschichte und internationaler Kommunikation würden sich zudem zwei Haupttendenzen der Gegenwart ergeben: die einer Regionalisierung und die einer Globalisierung. Die damit verknüpfte Europeanarration scheint ihrer Zeit weit voraus. Auch wenn das Werk im politischen Teil einige orthodoxe Elemente wie „die friedliche Koexistenz vieler Nationen zweier Gesellschaftsordnungen“ enthält, so ist das Beklagen von „Barrieren, welche die Richtungen der Zusammenarbeit segmentieren“, eine gewagte Position zur Frage der Blocktrennung.<sup>49</sup> Dies zeigt, wie das Konzept einer europäischen Kultur in offiziellen Publikationen reformuliert wurde. Dennoch erfolgten Berufungen auf eine europäische Kultur zumeist im Samizdat und in Exilpublikationen. Die Narration einer europäischen Kultur zeigt, wie bestimmte auf Europa bezogene Vorstellungen reformuliert und transformiert wurden, während sie die verschiedenen Diskursräume des Staatssozialismus durchquerten. So berief man sich sowohl in der bekannten Debatte der Dissidenten um „Mitteleuropa“ als auch bei Reformversuchen des Staatssozialismus auf eine europäische Kultur.

## Ein christliches Europa

Eine besondere Nähe zur Narration einer europäischen Zivilisation und Kultur hat die Vorstellung einer europäischen Religiosität, da ein christliches Abendland immer wieder zu den konstituierenden Bestandteilen einer europäischen Kultur gerechnet wird. Solche Argumentationsfiguren waren zur Zeit des Kalten Kriegs in Westeuropa und in der Bundesrepublik Deutschland stärker verbreitet als in Ostmitteleuropa.<sup>50</sup> Dort – und besonders in Polen – diente die Argumentation ihren meist katholischen Trägern als Abgrenzungsinstrument gegenüber der christlichen Orthodoxie, dem Atheismus sowie der sowjetkommunistischen Herrschaft, also gegenüber von zu dieser Zeit als „östlich“ verstandenen Einflüssen. Diese Abgrenzung fand auch ihre geopolitische Entsprechung. In christlich kodifizierten Debatten um Polens Platz in Europa wird immer wieder auf eine historische Rolle der Nation als „Bollwerk des Christentums“ (*antemurale christianitatis*) verwiesen.<sup>51</sup> Fragen des Glaubens und seiner Verbreitung wurden auf „Europa“ bezogen, zumeist in einem Maßnahmen des katholischen Milieus mit westlichen Gesellschaften. Darauf aufbauend wurde der Versuch

---

49 Michał Dobroczyński/Janusz Stefanowicz, *Tożsamość Europy* [Die Identität Europas], Warszawa 1979, 5, 149. Um eine ähnliche, jedoch nicht ganz so weitgehende Publikation handelt es sich bei Franciszek Gołembki, *Współpraca kulturalna w procesie budowy europejskiego ładu pokojowego* [Die kulturelle Zusammenarbeit im Aufbau der europäischen Friedensordnung], Warszawa 1979.

50 Vgl. Vanessa Conze, *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920–1970)*, München 2005.

51 Dies wurde untersucht bei Małgorzata Morawiec, „*Antemurale christianitatis*“. Polen als Vormauer des christlichen Europa, in: *Jahrbuch für europäische Geschichte* 2, 2001, 249–260.

unternommen, eine europäische Kultur vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens zu definieren.<sup>52</sup> Solche Deutungen riefen gelegentlich Kritik hervor. So interpretierte der Untergrundintellektuelle Jan Józef Lipski das Erinnern an eine *antemurale christianitatis* als einen Bestandteil polnischen nationalen Bewusstseins, das eurozentristische Züge trägt.<sup>53</sup>

Dennoch pflegte auch in Polen nur ein Teil der Gesellschaft Vorstellungen eines in erster Linie religiös begründeten Europa. Dies wird deutlich, wenn man die Sphäre derjenigen Diskussionen verlässt, die „Europa“ mit Glaubensfragen verknüpften, und sich einer Gesamtschau auf Europadebatten in den westlichen Staaten des Ostblocks widmet. In der Bewertung der Rolle der Kirche tritt dann die inhaltliche Vorstellung eines christlichen Europa zurück hinter die enorme funktionale Bedeutung, welche die Kirchen als Gastgeber für weitgehend offene Debatten und Diskussionen um Zukunftsentwürfe spielten. Unter dem Dach der Kirche führten Christen und Nichtchristen unzählige Debatten um die zukünftige Gestalt Europas, und eingeladen waren Diskutanten unterschiedlicher Tradition und Herkunft. Aus den kirchlichen Seminaren zu „Mitteleuropa“, auf denen sich Mitte der achtziger Jahre polnische Intellektuelle zu mehreren dokumentierten Debatten trafen,<sup>54</sup> ging die bis heute existierende Stiftung „Polen in Europa“ hervor. Ein christliches Europa spielte in den dort geführten Debatten zwar eine Rolle, war jedoch keine alles andere beherrschende Idee. Gleiches gilt für den „Klub Inteligencji Katolickiej“ (KIK), in dem beispielsweise Tadeusz Mazowiecki die Teilung Europas, Fragen von Freiheit und Unfreiheit und das Konzept von Zivilgesellschaft thematisieren konnte.<sup>55</sup> Der schon erwähnte ostdeutsche „Naumburger Kreis“ setzte sich aus Christen zusammen. Die Ostberliner „Initiative für Blockfreiheit in Europa“ kommunizierte über kirchliche Strukturen, und in ihrem Umfeld entstandene vordergründig politische Texte erschienen in Zeitschriften der Kirche.<sup>56</sup> Ähnlich wie für die Umbruchprozesse des Jahres 1989 war die Rolle der Kircheninstitutionen auch für Europadebatten bedeutend. Insgesamt hatte das Öffnen der Kirchen zu einer Diskussion eine Katalysatorfunktion für die Entstehung und Verbreitung von Europavorstellungen. Es ermöglichte das Führen einer Debatte, an der ein hoher Bedarf herrschte und die auf diese Weise zudem der staatlichen Lenkung entrissen wurde. Die Kirchen in Warschau, Krakau, Berlin und Breslau leisteten den Trägern von Europadebatten eine Hilfestellung bei der Schaffung eines öffentlichen Resonanzraums.

- 
- 52 Siehe hierzu die kritischen Äußerungen zum Zustand des Glaubens und einer christlichen Kultur in Kazimierz Dziwianowski, *Wierzę w przyszłość Europy* [Ich glaube an die Zukunft Europas], in: *Przegląd powszechny*, Heft 3/1989, 329–333; Włodzimierz Zagórski, *Powietrze miasta jest powietrzem wolności* [Stadtluft hat den Duft von Freiheit], in: *Przegląd powszechny*, Heft 4/1989, 18–23. Die Krakauer katholische Monatszeitschrift „Znak“ präsentierte im Jahr 1979 eine Reihe von Beiträgen über den Stellenwert des Glaubens innerhalb einer europäischen Kultur, der ebenfalls kirchliche „Przegląd powszechny“ im Jahr 1989.
- 53 Jan Józef Lipski, *Czy Polska leży w Europie?* [Liegt Polen in Europa?], in: Redakcja Obozu (Hg.), *Myśli o naszej Europie* [Nachdenken über unser Europa], Wrocław 1988, 26–33, 32.
- 54 Konwersatorium „Polska w Europie“ (Hg.), *Europa Środkowa* [Mitteleuropa], Warszawa 1988.
- 55 Tadeusz Mazowiecki, *Europa – von dieser und jener Seite betrachtet* (1987), in: Ders. *Partei nehmen für die Hoffnung. Über Moral in der Politik*, Freiburg im Breisgau 1990, 166–175.
- 56 Die Initiative fand Erwähnung in der Zeitschrift „Kirche im Sozialismus“. Auch wurde eine redigierte Fassung von Edelbert Richters Text „Zu den inneren Ursachen der Blockkonfrontation in Europa“ (siehe Fußnote 16) abgedruckt.

Hiervon unterschieden sich Europeanarrationen derjenigen Geistlichen, die stark national eingestellt waren oder die eine große Nähe zur staatssozialistischen Macht hatten. Mieczysław Krapiec, der ehemalige Rektor der Katholischen Universität Lublin, veröffentlichte noch im Jahr 1989 eine der offiziellen Abgrenzungsrhetorik entgegenkommende christliche Europaerzählung, die starke nationale Elemente enthält.<sup>57</sup> Er bezog sich positiv auf die von Johannes Paul II. 1988 in einer Rede vor dem Europaparlament verkündete „Einheit der christlichen Kultur“ und argumentierte, Polen müsse „fest auf den Füßen seiner Nationalkultur stehen, welche eine Abwandlung der christlichen Kultur darstellt“. Er attackierte die Mitteleuropakonzeption, die er als deutsch-imperial angriff, und warnte davor, dass „die preußische Säure das Gold der nationalen Kultur auflöse“.<sup>58</sup> Die Einheit zwischen den Nationen Europas könne nur über „eine stärkere nationale Gesundheit und eine erhöhte nationale Souveränität“ erreicht werden.

## Das „Europa der Nationen“ und der Kampf gegen Fremdherrschaft

Wenn in den westlichen Staaten des Ostblocks Bezug auf „Europa“ genommen wurde, geschah dies oft vor dem Hintergrund eines national orientierten Freiheitsdenkens. Unter der Zielvorstellung eines „Europa der Nationen“ wurde dabei nicht allein versucht, die eigene Nation „europafähig“ zu machen, sondern auch, die Vorstellung eines „Europa“ so zu diskutieren, dass die eigene Nation darin einen prominenten Platz einnehmen konnte. So fanden Auseinandersetzungen um „Polen-“ und „Tschechentum“ („Polskość“ und „Češství“) ihren Eingang in die Europadebatten der achtziger Jahre.<sup>59</sup> In der DDR-Opposition und auch in der Charta 77 wurde über mögliche Rollen der deutschen Nation nachgedacht, weil man die deutsche Frage für ein Schlüsselproblem bei der Überwindung der Blocktrennung hielt. Einem solchen Zugang entspricht die Betonung des Erinnerungsorts „Jalta“, der gegen eine sowjetische Fremdherrschaft gerichtet war, die in einer Befreiung unter nationalem Vorzeichen zu überwinden sei. Die Helsinki-Schlussakte wurde hierbei oft angerufen, um auf Einschränkungen und Unterdrückungen der Meinungsäußerung national argumentierender Oppositioneller hinzuweisen.

Typische Positionen, die in einem solchen Zusammenhang vorgetragen wurden, griffen die Dominanz der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten über die europäische Politik und Kultur an. Der dem nationalen Flügel des polnischen Untergrunds zugehörige Oppositionelle Aleksander Hall argumentierte 1979 für einen „Aufbau der europäischen Einheit, damit

57 Mieczysław A. Krapiec, Stanąć na własnych nogach [Auf eigenen Füßen stehen], in: *Przegląd powszechny*, Heft 4/1989, 12–14.

58 Hierbei handelt es sich um ein Wortspiel, denn das polnische Originaladjektiv „pruski“ lässt sich mit „preußisch“ und „blau“ übersetzen.

59 Zum Beispiel in den vor 1989 entstandenen Texten von Jaroslav Krejčí, O Češství a evropanství. O českém národním charakteru [Über das Tschechentum und das Europäertum. Über den tschechischen Nationalcharakter], Bd. 1, Ostrava 1993; Józef Kuśmierk, Polacy! Uwaga! Część pierwsza: Polska a Europa [Polen! Achtung! Erster Teil: Polen und Europa], Warszawa 1983.



Europa seine dominierende Rolle in der Welt wiedergewinnen kann“. Gleichzeitig sei jedoch eine Beibehaltung der nationalen Identität von höchster Wichtigkeit, denn der Verlust des unabhängigen Nationalstaats bedeute den „geistigen Tod“. <sup>60</sup> Solche Europavorstellungen blieben nicht unwidersprochen, was eine Polemik Jacek Kuroń's gegen Aleksander Hall deutlich macht. Kuroń griff die „Verabsolutierung der Nation“ in einem offenen Brief an die von Hall gestaltete Zeitschrift „Bratniak“ an. <sup>61</sup> An diesen Quellen werden Schwierigkeiten deutlich, in einem national verstandenen Kampf gegen Fremdbestimmung entwickelte grenzübergreifende Einigungspläne einzuordnen.

Die im Verhältnis zwischen Konstruktionen von „Europa“ und der Nation vorhandenen Verstrickungen werden besonders deutlich am polnischen „Intermarium“ (Międzymorze), einem in der Zwischenkriegszeit von Józef Piłsudski mitgeprägten Konzept einer polnisch dominierten Konföderation mit der Ukraine und Litauen. Es war das Ergebnis einer polnischen Suche nach Bündnispartnern, um ein Gegengewicht gegen Russland und Deutschland zu schaffen und damit von diesen beiden Mächten nicht mehr dominiert zu werden. In den achtziger Jahren entsann man sich dessen in einer Argumentation, dass Polen nur in einer mitteleuropäischen Föderation die nötige politische Stärke erreichen könne, um in Europa Einfluss auszuüben. <sup>62</sup>

Die gegenseitigen Bezüge zwischen nationalen Entwürfen und Vorstellungen von „Europa“ sind vielfältig. Sowohl in der Untergrundpublizistik als auch in der Parteipropaganda gibt es Wechselbeziehungen zwischen den beiden Berufungen. Dabei stehen diese nicht gegeneinander, sondern verstärken sich gegenseitig. Besonders in Polen kamen hierzu noch Berufungen auf ein christliches Europa, und kaum einer der politischen Akteure und Publizisten wollte auf den mobilisierenden Dreiklang von Nation, Europa und Religion verzichten. Dass solche Konstellationen nicht nur in der unabhängigen Publizistik, sondern auch an der Parteispitze möglich waren, zeigt eine Rede Wojciech Jaruzelskis anlässlich des Papstbesuchs in Polen 1987, welche eine Souveränität Polens betont. <sup>63</sup> Die starken nationalen Komponenten, welche in die Formulierung von Europavorstellungen einfließen, machen grundsätzliche Überlegungen zum komplexen Verhältnis zwischen Europa und der Nation in ostmitteleuropäischen Vorstellungswelten und Kulturpraxen notwendig. Sinnvoll ist hier eine Unterscheidung danach, ob Berufungen auf Europa 1) allein zur Konsolidierung und Begründung des nationalen Paradigmas dienen, ob sie 2) in einer Weise gebraucht wurden, welche die Nation allmählich transzendierte oder ob 3) utopische Vorstellungen europäischer Ordnung entworfen wurden, welche möglicherweise gar die völlige Überwindung der Nation zum Ziel hatten. Eine solche Gruppierung beschreibt Sphären aus einem erkenntnisgeleiteten Interesse heraus. Ihre Verschiebungen und Interaktionen machen den Wandel von Europavorstellungen vor einem nationalen Kontext deutlich.

---

60 Aleksander Hall, Europa, ale jaka? [Europa, aber was für eines?], in: Bratniak, Heft 19/1979, 5–7.

61 U innych [Bei anderen], in: Krytyka, Heft 5/1980, 120–123.

62 Janusz Korwin-Mikke, The Middle Europe, in: Redakcja Obozu (Hg.), Myśli o naszej Europie [Nachdenken über unser Europa], Wrocław 1988, 69–73.

63 Wojciech Jaruzelski, Niepodległość Polski to dla każdego pokolenia świętość, skarb bezcenny [Die Unabhängigkeit Polens ist für jede Generation heilig, ein unschätzbbarer Reichtum], in: *Zycie i myśl*, Heft 7–8/1987, 18–22.

## Sicherheit und Zusammenarbeit in friedlicher Koexistenz von Ost und West

Aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stammt das Bild eines Friedens in Europa, der von einem westlichen Imperialismus bedroht würde und der zu verteidigen sei. Mit der Vorbereitung der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und den Folgekonferenzen kam bald der Gedanke einer Ost-West-Kooperation in Europa hinzu, die – institutionell gefasst und damit kontrollierbar – den Staatssozialismen ökonomische Vorteile bringen sollte. Hierbei pflegten die Parteiführungen meist eine auf die Sicherheitspolitik fokussierte Interpretation der KSZE-Schlussakte und versuchten die humanitäre Dimension der KSZE – einen an der Basis praktizierten, informellen Austausch zwischen Ost und West – zu unterbinden. Sie betonten das Prinzip der so genannten Nichteinmischung in innere Angelegenheiten und die Garantien der Nachkriegsgrenzen.<sup>64</sup> Mit dem Verweis auf „Helsinki“ wurde die „europäische Nachkriegsordnung“ als gerecht dargestellt.<sup>65</sup> In den achtziger Jahren setzte sich dabei auf der östlichen Seite des Eisernen Vorhangs eine Entspannungspolitik fort, wie sie mit der *détente* und der bundesdeutschen Ostpolitik vorbereitet wurde. Auch sie setzte stark auf eine Institutionalisierung offizieller Kontakte zwischen den Regierungen und Parteien, wie sie beispielsweise zwischen der bundesdeutschen SPD und der SED, der KPČ sowie der PVAP gepflegt wurde.<sup>66</sup> In der offiziellen Presse wurde der Ost-West-Dialog positiv bewertet, wobei die Intentionen der Parteiliten, ihre Herrschaft zu stabilisieren, zusammenfielen mit einer gesellschaftlichen Hoffnung, die Herrschaftsverhältnisse würden sich langfristig ändern.<sup>67</sup> Interessant sind gleichzeitige, ablehnende Reaktionen der offiziellen Presse auf Debatten im Untergrund.<sup>68</sup>

Auch wenn die orthodox-kommunistische Europavorstellungen aus heutiger Sicht bizarr anmuten, waren sie ein fester Bestandteil der zeitgenössischen Auseinandersetzung. Dasjenige Europa, was die Kommunistischen Parteien der ostmitteleuropäischen Staaten propagierten, unterschied sich zwar von dem Europa, das sich nach 1989 etablierte. Dennoch bestimmten Europavorstellungen der Parteiliten die Debatten um „Europa“ in den westlichen Staaten des Ostblocks vor 1989 wesentlich. Weit über die geographische Bezeichnung hinausgehend, verbanden sich auch mit dem staatsparteilichen Verweis auf „Europa“ weitreichende Konzepte und Denkfiguren wie beispielsweise die „europäische Nachkriegsord-

64 Interview Erich Honeckers mit der polnischen Wochenzeitung „Polityka“ (1989), in: *Neues Deutschland (A)*, 7.9.1989, 3.

65 Herbert Krolikowski, Jalta, Potsdam, Helsinki, in: *Einheit* 40 1985, 613–619.

66 André Brie, Europa: wieviel Waffen reichen aus? Berlin/Ost; Grundwertekommission der SPD, Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit, in: Friedrich-Ebert-Stiftung/Abteilung Politische Bildung (Hg.), *Streitkultur als Friedenspolitik. Erläuterungen zum gemeinsamen Papier von SPD und SED*, Bonn 1988, 6–20; Wissenschaftlicher Rat für Friedensforschung (Hg.), *Wege aus dem Wettrüsten: Für Frieden und Sicherheit in Europa und für die Zukunft der Welt* (Dokumentation), Berlin/Ost 1988.

67 Jaroslav Jakš, Společný seminář KSČ-SPD [Gemeinsames KPČ-SPD-Seminar], in: *Tvorba* 16, 19.4.1989, 19.

68 Beispielsweise reagiert ein Artikel in der *Tribuna Ludu* direkt auf die Debatten um „Mitteleuropa“ und bezeichnet „Europa“ noch 1986 als einen Mythos: Michał Misiorny, Mit „Środkowej Europy“ [Der Mythos von „Mitteleuropa“], in: *Tribuna Ludu* 5, 11./12.1.1986, 4.

nung“.<sup>69</sup> Sie wurden im engen Zirkel der Macht debattiert und über die Apparate öffentlich propagiert. Staatliche Wissenschaftsinstitute und Parteiorgane widmeten diesen Figuren vielerlei Publikationen.<sup>70</sup> Auch in der solche Ausarbeitungen noch verkürzenden Parteipropaganda spielten Vorstellungen der „friedlichen Koexistenz“ und der „Sicherheit und Zusammenarbeit“ zwischen Ost und West eine Rolle.<sup>71</sup> Die Art, wie die Kommunistischen Parteien „Europa“ propagierten, war – so wie ihre Stellungnahmen zu den Dynamiken der achtziger Jahre – ein Indikator für Stagnation und Wandel im Ostblock. Auch zeigte sich, wie verschiedene Sphären der staatssozialistischen Gesellschaft einerseits noch von Parteipositionen dominiert wurden oder wie diese andererseits an Akzeptanz verloren und Argumentationen anderen Ursprungs an ihren Platz traten. Denn in der rezipierenden Gesellschaft und später auch in der offiziellen Publizistik wurden diese Europavorstellungen nicht selten kreativ umformuliert oder gänzlich in Frage gestellt.

Mit dem „Gesamteuropäischen Haus“<sup>72</sup> erfuhren Europavorstellungen der Parteieliten auch offiziell eine Reformulierung. Orthodox-kommunistische Europavorstellungen wurden durch das Moskauer „Neue Denken“, durch Perestrojka und Glasnost tief erschüttert. Mit dem Gorbatschowschen „Gemeinsamen Haus Europa“ wurde an den KSZE-Prozess direkt angeknüpft, und die dort getroffenen Vereinbarungen nahm man wesentlich ernster als es in der Breznev'schen Politik geschah. Die Machtverhältnisse im sozialistischen Lager machten es trotz der Aufhebung der Breznev-Doktrin notwendig, dass die nationalen Kommunistischen Parteien das Konzept aufgriffen, wobei dies in seinen außenpolitischen Aspekten oft widerwillig geschah. Konsens war hingegen die Notwendigkeit einer engeren „wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit“ und einer ökonomischen Kooperation mit dem Westen, da die Länder des allmählich zerfallenden Ostblocks darauf angewiesen waren und

---

69 Diese Figur blieb auch nach 1989 wirksam. Beispielsweise verwendeten sie tschechische Abgeordnete aller Parteien während der Kontroverse um die Beneš-Dekrete in den Jahren 2002 und 2003.

70 Ivan Hlivka, *Die Kommunisten und Europa*, Prag 1983; Peter Klein/Max Schmidt, *Europa – Frieden oder Untergang? Zur Entwicklung der Systemauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus*, Staatsverlag der DDR; Manfred Müller, *Damit Europa überlebt*, Berlin/Ost 1984; Hans Peter (Hg.), *NATO-Konzepte und Rüstungen kontra Sicherheit in Europa*, Berlin/Ost 1988.

71 Jana Bartůšková, *Mír je dialog. Rozhovor s Josefem Krejčím, místopředsedy Československého mírového výboru* [Frieden ist Dialog. Gespräch mit Josef Krejčí, Vizepräsident des Tschechoslowakischen Friedenskomitees], in: *Tvorba 17*, 26.4.1989, 6–7; *Oddelenie propagandy a agitacie ÚV KSČ, Od Postupimu k Helsinkám* [Von Potsdam nach Helsinki] (=Fakty a Argumenty, Heft 9/1985), Bratislava 1985; Longin Pastusiak, *System Jałto-Poczdamski. Sprawa Polski w Teheranie, Jałcie i Poczdamiu* [Das System von Jalta und Potsdam. Die polnische Frage in Teheran, Jalta und Potsdam] (=Biblioteka Lektora i Wykładowcy, Heft 2/1989), Warszawa 1989.

72 Zunächst von seinen Vordenkern in den Beratungsinstituten als „Gesamteuropäisches Haus“ vorgestellt, wandelte sich der Titel recht bald hin zum „Gemeinsamen Europäischen Haus“. Letztere Metapher sei Gorbatschow seiner eigenen Aussage nach in einer Unterredung eingefallen, andernorts wird jedoch darauf hingewiesen, dass auch Breznev sie bereits verwendet haben soll: Michail Gorbatschow, *Perestrojka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, München 1987, 252. Zur Genese des „Gemeinsamen Europäischen Hauses“ siehe Horst G. Linke, *Europa aus der UdSSR von Stalin bis Gorbatschow*, in: Otmar Franz (Hg.), *Europa und Rußland – das europäische Haus?* Göttingen/Zürich 1993, 52–69; P.E. Zinner, *Das gemeinsame Haus Europa aus amerikanischer Sicht*, in: Hanns-Dieter Jacobsen (Hg.), *Perspektiven für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa*, Bonn 1988, 81–89.

in bilateralen Kooperationen Profitancen sahen. Auch in Westeuropa wurde das Konzept des „Gemeinsamen Hauses“ schnell populär und wurde kontrovers debattiert.<sup>73</sup>

In den Friedensbewegungen und im publizistischen Untergrund der ostmitteleuropäischen Staaten wurde das „Gemeinsame Haus“ zu einer oft verwendeten Figur, die eine Verspätung der eigenen Parteiführungen nunmehr nicht nur gegenüber dem Westen, sondern auch gegenüber der Sowjetunion anzeigte.<sup>74</sup> Interessant ist dies, weil die gleichen Akteure eine vorbehaltlose „friedliche Koexistenz“ zumeist ablehnten und die Prinzipien der KSZE noch deutlich anders interpretierten als die KPdSU. Das Konzept des „Gemeinsamen Hauses“ wurde in der ČSSR dankbar von Reformkommunisten um den Chartisten Jiří Hájek aufgegriffen. Mit dem Bemühen um Sicherheit in einem neu strukturierten Europa knüpften sie an außenpolitische Maximen aus der Zeit des „Prager Frühlings“ an.<sup>75</sup> Einige Reformkommunisten, die jedoch nicht der Charta 77 angehörten, publizieren bis heute Texte, die auf einem solchen Narrativ basieren.<sup>76</sup>

## Fazit

In den späten siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts traten auch östlich des Eisernen Vorhangs plurale Europavorstellungen miteinander in einen Austausch. Die Argumentationsfiguren eines Europas, die in dieser Topologie skizziert wurden, entsprechen dabei keinem „wirklichen Europa“. Sie wurden von ihren Trägern vielmehr konstruiert und reproduziert, und in ihrer Gesamtheit bilden sie ab, wie ein Europa in der Zeit der Blocktrennung östlich des Eisernen Vorhangs gedacht wurde. In einem Netz europäisch attributierter Vorstellungswelten der westlichen Länder des Ostblocks gingen die hier vorgestellten Narrative Verbindungen ein, wurden kombiniert oder auch gegensätzlich interpretiert. Von diesen Möglichkeiten machten die Akteure in einer diskursiven Praxis innerhalb der variierenden Grenzen des Sagbaren regen Gebrauch. Unter den national verschieden ausgeprägten Bedingungen der Diktaturen fand allerdings keine herrschaftsfreie Debatte um Europa statt. Europavorstellungen wurden in den Sphären der Staatssozialismen unter unterschiedlichen Bedingungen des Sagbaren verhandelt. Die jeweiligen Freiheitsgrade waren dabei umso geringer, je stärker die Publizität des jeweiligen Mediums ausfiel. Über die Jahre hinweg ist

---

73 Otmar Franz (Hg.), *Europa und Rußland – das europäische Haus?* Göttingen/Zürich 1993; Leonhard Reinisch/George F. Kennan (Hg.), *Dieses Europa zwischen West und Ost. Eine geistige und politische Ortsbestimmung*, München 1982.

74 Gerd Poppe, *Unser „gemeinsames europäisches Haus“* (Einstiegsreferat zum Seminar „Konkret für den Frieden“, 24.–26.2.1989 in Greifswald), Havemann-Gesellschaft, Bestand Gerd Poppe, GP 01, Manuskripte.

75 *Dopis skupiny bývalých představitelů KSČ M. Gorbačovovi na podporu jeho politiky*: [Brief ehemaliger Vertreter der KPČ an M. Gorbačev zur Unterstützung seiner Politik], 5.4.1987, A ÚSD AV ČR, *Pozůstalost Jiřího Hájka*, kt.č. 12, i.č. 476; Jiří Hájek, *Helsinky a perspektivy vývoje k celoevropskému společenství* [Helsinki und die Perspektiven zur Entwicklung einer gesamteuropäischen Gesellschaft], in: *Diskuse. Teoreticko-politický občasník*, Heft 40/1986, 1–11.

76 Alexandr Ort, *Kulturní dimenze evropského domu* [Die kulturellen Dimensionen des europäischen Hauses], Praha 1990; Alexandr Ort, *Evropa 20. století, Plzeň 2004*. Auch Čestmír Cisar vertritt verwandte Positionen.

eine immer freiere Praxis des Aushandelns zu beobachten, die sich parallel zum außenpolitischen Nachlassen der Integration im Ostblock und zur innenpolitischen Erosion der Herrschaft der Kommunistischen Parteien entwickelte. In den westlichen Staaten Ostmitteleuropas gab es eine Tendenz zur Öffnung nach Europa, wobei sich selbst offizielle Akteure nicht selten konkret auf die westeuropäischen Staaten bezogen, die zur Konsolidierungszeit des Kommunismus in Ostmitteleuropa noch verteufelt wurden. Hierbei war die Ausstrahlungskraft der wirtschaftlichen Integration der Europäischen Gemeinschaft bedeutend, die eine ökonomische Zusammenarbeit attraktiv erscheinen ließ. Jedoch suchten manche Akteure auch den Zugriff auf das politische Veränderungspotenzial, das in Europadebatten lag.

Mit Vorstellungen von Pluralismus und Demokratie, mit Wohlstandswahrnehmungen und der Konstruktion kultureller Zugehörigkeiten sowie mit religiös oder national bestimmten Europaideen und Narrationen der Partieliten wurde ein sehr breites Spektrum von Europavorstellungen präsentiert, das im Vergleich zu Europavorstellungen in Westeuropa eine vergleichbare Vielfalt, jedoch eine andere Gestalt aufweist. In den Europavorstellungen Ostmitteleuropas und der DDR ist das Nichtvorhandensein eines föderalen Europa auffällig. Die Abwesenheit einer solchen Europavorstellung ist weder auf ein Versehen, noch auf ein Ausblenden aus dieser Aufstellung zurückzuführen. Föderale Europavorstellungen konnten in der Quellenarbeit kaum ausfindig gemacht werden. Denn selbst wenn in Ostmitteleuropa über „Föderationen“ nachgedacht wurde, waren damit oft nur lockere Staatenbünde oder Konföderationen gemeint, die zudem oftmals das Streben einer Nation nach Dominanz ihrer Nachbarn kaschieren sollten. So basieren Forschungen zur Geschichte ostmitteleuropäischer Föderationskonzepte oft auf einem weiten Föderalismusverständnis und übernehmen die Begrifflichkeit der Quellen.<sup>77</sup> Selbst weitreichende Vorstellungen europäischer Umorientierung und Neuordnung – wie zum Beispiel in der Charta 77 – bauen auf dem Konzept eines Staatenbunds auf. Die europäische Blocktrennung sollte nach den ostmitteleuropäischen Vorstellungen der achtziger Jahre in einem Staatenbund, nicht in einem Bundesstaat überwunden werden. Den Weg, einer Schwäche der zentraleuropäischen Staaten gegenüber den Europa dominierenden Großmächten beizukommen, sah man in Konföderationen, nicht in einer Föderation. So kann einer skeptischen zeitgenössischen Analyse Marcin Króls nur zugestimmt werden, denn er konstatiert – auch mit einem kritischen Blick auf eine führende Rolle Deutschlands in der westeuropäischen Einigung –, „solange europäisches politisches Denken in Überlegungen zu den Machtverhältnissen gefangen ist, bleibt die Föderationsidee ein Traum“.<sup>78</sup> Die hohe Wertschätzung nationaler Souveränität sowohl seitens der Oppositionen als auch seitens der Staatsführungen ist ein bedeutender Aspekt ostdeutscher und ost-

---

77 Vgl. den Beitrag von Józef Łaptos in diesem Band. Der weite Föderalismusbegriff eines „interstate federalism“ (Mastny) wird gelegentlich auch kritisch diskutiert. Vgl. Wiesław Bokajło (Hg.), *Federalizm. Teoria i koncepcje* [Föderalismus. Theorien und Konzepte], Wrocław 1998; Marek Maciejewski/Grzegorz Hareża, *Abriß der polnischen Ideen eines europäischen Föderalismus (15.–20. Jahrhundert) im Vergleich zu westeuropäischen Europakonzepten*, in: Marek Maciejewski (Hg.), *Spoleczeństwo w przelomie. Polska, Niemcy i Unia Europejska / Die Gesellschaft in der Wende. Polen, Deutschland und die Europäische Union*, Wrocław 1999, 71–107; Wojtech Mastny, *The Historical Experience of Federalism in East Central Europe*, in: *East European Politics and Societies* 14, Heft 1/2000, 64–96, veröffentlicht auf [www.columbia.edu/cu/sipa/REGIONAL/ECE/vol2no2/mastny.pdf](http://www.columbia.edu/cu/sipa/REGIONAL/ECE/vol2no2/mastny.pdf).

78 Marcin Król, *Federacja i konfederacja* [Föderation und Konföderation], in: *Res Publica*, Heft 2/1979, 128–131.

mitteleuropäischer Europavorstellungen der achtziger Jahre. Die Absenz föderaler Vorstellungen im diskursiven Repertoire der ostmitteleuropäischen staatlichen und gesellschaftlichen Akteure provoziert die Frage nach der Bedeutung dieser Leerstelle für die Transformationszeit und die Europapolitiken der ostmitteleuropäischen Staaten zur EU-Osterweiterung. Das Problematisieren von Brüchen und Kontinuitäten von Europavorstellungen in einem weiteren zeitlichen Kontext über das Jahr 1989 hinaus öffnet einen differenzierten Blick auf die Skepsis gegenüber einem föderalen Europa, welche aus der westeuropäischen Sicht häufig als Fehlstelle im Europabewusstsein der Nationen Ostmitteleuropas gedeutet wird.